

Tübingen · Jubiläum

# 40 Jahre Grüne: Eine politische Talentschmiede

Die Tübinger Grünen feierten ihr 40-jähriges Bestehen. Es kamen viele, die den Kreisverband geprägt haben – auch ein Überraschungsgast.

31.10.2019

Von Renate Angstmann-Koch



(/Bilder/Taz-Chefreporter-Peter-Unfried-links-befragte-als-Moderator-662160h.jpg)

Taz-Chefreporter Peter Unfried (links) befragte als Moderator Abgeordnete und Mitgründer der Grünen – hier Landesverkehrsminister Winfried Hermann, die frühere Landtagsabgeordnete Sabine Schlager, den heute parteilosen früheren Grünen-Abgeordneten und Landeschef Wolf-Dieter Hasenclever und seine Frau Connie. Sie entwarf vor 40 Jahren Plakate und Flugblätter. Bild: Klaus Franke

Unter den Mitgründern des Kreisverbands war Bernd Kohlhepp. Der Kabarettist erschien als Ernst Hämmerle mit rotem Sakko und grünem Gewand über dem Arm im Museum, erzählte von den Wahlkämpfen der Gründerzeit und den Kneipen der

siebziger Jahre. Da das junge Mitglied keinen Beitrag bezahlte, flog es nach neun Monaten aus der Partei.

Als sich der Tübinger Kreisverband 1979 gründete und kurz darauf der Landesverband, dachten viele, die Grünen würden bald wieder von der Bildfläche verschwinden. Doch längst stellen sie starke Rats- und Kreistagsfraktionen, Stadtoberhäupter, Abgeordnete, den baden-württembergischen Regierungschef und Minister.

Der Jubiläumsfestakt zeugte von großem Stolz. Nur gelegentlich waren Einwände zu hören – etwa, dass die einst so revolutionären Grünen zu etabliert seien und ökologisch nicht genügend erreicht hätten. Man dürfe sich nicht zurücklehnen, es sei noch viel zu tun. „Ich hätte nie gedacht, dass wir einmal die Demokratie vor dem rechten Pack der AfD bewahren müssen“, sagte Fritz Kuhn.

„Tübingen war immer eine Talentschmiede“, hob Linda Hanselmann vom Kreisvorstand hervor, als sie gut 200 Gäste im Silchersaal begrüßte – unter ihnen viele prominente Grünen-Politiker mit Tübinger Wurzeln. Der Landesvorsitzende Oliver Hildenbrand sprach von einem „grünen Kraftzentrum hier im Land“. Er nannte die Anti-Atom, die Frauen- und Schwulenbewegung, die Friedens- und die Bürgerrechtsbewegung als Ursprung der Partei. OB Boris Palmer verglich Tübingen vor

40 Jahren und heute anhand von Parametern wie dem Anteil weiblicher Studierender, der Zahl der Solaranlagen, der Zahl kasernierter Soldaten (keine mehr) oder dem eingesammelten Biomüll: „Herzlichen Dank für diese erfolgreiche Verbesserung der Lebensbedingungen“.

Die Grünen habe die Überzeugung ausgezeichnet, dass eine andere Welt möglich sei, sagte der Landtagsabgeordnete Daniel Lede Abal. Sein Bundestagskollege Chris Kühn erinnerte an das Jahr 1979, das als Zeitenwende bezeichnet wurde, so wie es auch jetzt eine Zeitenwende gebe. Wie später Winfried Hermann sei ihm Walter Schwenninger ein Vorbild gewesen, sagte Kühn und übergab dem Kreisvorstand unter freudigem Applaus eine Aufnahme Helmut Kohls mit Schwenninger mit Norwegerpulli fürs Grünen-Büro.

Weshalb sind gerade die Tübinger Grünen so erfolgreich? Das fragte Moderator Peter Unfried seine Podiumsgäste – aber auch, weshalb trotz der Grünen in den Parlamenten eine Bewegung wie Fridays for Future entstand. Die Veranstaltung in der Münzgasse 7, bei der Rudi Dutschke einst für die Parteigründung warb, war jedenfalls „relativ unspektakulär“, erinnerte sich Prof. Winfried Thaa. Der Politologe war damals im Sozialistischen Zentrum. Die undogmatische Linke wollte zunächst von dem Projekt nichts wissen, die alten Kader der K-Gruppen hatten weniger Vorbehalte. Dank Rotationsprinzip und imperativem Mandat musste man sich nicht als Partei wie jede andere fühlen.

Heute sei die akademische Mittelschicht bei den Grünen tonangebend, man gehöre längst zu den Etablierten. Die Gesellschaft sei toleranter und offener geworden. Doch etwa verkehrspolitisch hätten die Grünen weniger durchgesetzt als gehofft. „Zur Realpolitik gehört die Vorstellung, dass Ökologie und marktwirtschaftliches Wachstum vereinbar wären“, sagte Thaa. Das bezweifle er.

Die Pfarrerin und frühere Landtagsabgeordnete Monika Schnaitmann fand auch aus Protest gegen ihre Landeskirche zu den Grünen. Trotz ihres Vorbilds Erhard Eppler entschied sich das ehemalige Mitglied der Jungen Union fürs „Original“, als die SPD für Atomkraftwerke votierte. Landesverkehrsminister Winfried Hermann wurde 1998 Tübinger Bundestagsabgeordneter. Der Kreisverband sei immer sehr

pazifistisch gewesen und habe mitgetragen, dass er im Bundestag die Auslandseinsätze der Bundeswehr ablehnte: „Das hat mir sehr geholfen. Dass ausgerechnet diese Partei diese Wende gemacht hat, war für mich sehr hart.“

Der Erfolg der Grünen im Land beruhe darauf, dass sie „von vornherein sehr kommunal“ gewesen seien: „Da kannst Du nicht abheben.“ Was in Tübingen dazukam: Man habe in seinen 13 Bundestagsjahren „nie einen böartigen Streit gehabt“, sagte Hermann.

Gesellschaftlich hat sich viel verändert, berichtete Sabine Schlager, die Stadt- und Kreisrätin und fünf Jahre Landtagsabgeordnete war, ehe sie Geschäftsführerin der Grünen und Alternativen in den Räten wurde. Doch verkehrspolitisch sei vieles nicht erreicht worden. Der Wunsch nach einem ticketfreien Nahverkehr und einer Mühlstraße ohne Autos sei noch nicht in trockenen Tüchern.

Er habe am liebsten gegen Brigitte Russ-Scherer (SPD) Oppositionspolitik gemacht, bekannte Bruno Gebhart, der 40 Jahre Tübinger Stadtrat war. Am meisten empörte ihn, dass sie dem Gemeinderat ein Gutachten über die Platanenallee vorenthalten habe.

Schließlich kam Unfried zu Wolf-Dieter und Connie Hasenclever, dem „ersten Superstar-Paar“ der Grünen, das allerdings der Partei nicht mehr angehört. Wolf-Dieter Hasenclever trat 2002 wegen der Zusammenarbeit der Grünen mit der PDS an seinem Wohnort Berlin aus und schloss sich der FDP an. Seit 2009 ist er parteilos.

Connie Hasenclever beschrieb, wie sie und ihr Mann selbst in ihrem Zuhause von aufdringlichen Journalisten belästigt wurden. „Die Grünen hatten eine Kultur der Offenheit von ganz jung bis ganz alt“, hob ihr Mann Wolf-Dieter hervor. Bei der ersten Landtagswahl kamen die Grünen auf 5,3 Prozent, und er zog ins Parlament ein. Die Atmosphäre im Kreisverband sei damals „supergut“ gewesen. Die Belastung, neben dem Lehrerberuf 40, 50 oder 60 Stunden für den Aufbau der Partei zu arbeiten, habe er nur „mit starkem emotionalen Rückhalt“ ertragen.

Man habe „aus einer Minderheitsposition die gesellschaftliche Hegemonie erreicht“, zeigte sich Fritz Kuhn stolz. Die Grünen hätten ihre Aufgabe aber „nicht ganz erfüllt“. Heute seien Ökologie und Klimaschutz viel globaler zu betrachten. „Ökologie kann nur durchhalten, wenn sie sozial beschrieben wird“, so der Stutt-

garter OB. Bei den Tübinger Grünen habe es einen Widerspruch gegeben: Sie hätten eine Personalisierung immer abgelehnt, seien aber stark von Personen wie Wolf-Dieter Hasenclever geprägt gewesen. Auch von Fritz Kuhn, kann man hinzufügen.

Weitere Erinnerungen konnten die Versammelten bei Häppchen, Sekt, Wein und Selters austauschen und Dokumente der Gründungsgeschichte der Grünen auf Stellwänden betrachten.



(/Bilder/Fritz-Kuhn-links-gehört-als-Stuttgarter-Oberbürgermeister-662161h.jpg)

Fritz Kuhn (links) gehört als Stuttgarter Oberbürgermeister zu den bekanntesten Politikern der Grünen. Bruno Gebhart war jahrzehntelang Stadtrat, der Politologe Winfried Thaa hat den Kreisverband mitgegründet, Monika Schnaitmann war Kreisrätin, Landtagsabgeordnete und Landesvorsitzende der Grünen. Bild: Klaus Franke

zuletzt aktualisiert: 31. Oktober 2019, 01:00 Uhr